

Erfahrungsbericht:

PJ-Tertial Chirurgie in Castlebar mit dem Erasmus-Programm

Hallo an alle Medizinstudenten, die ein PJ-Tertial ausserhalb Deutschlands in Erwägung ziehen!

Gleich vorneweg: ein Auslandsaufenthalt ist immer bereichernd und das Erasmus-Programm die perfekte Möglichkeit, die Vorzüge der Mobilität innerhalb der EU zu nutzen. Also: auf geht's - wohin ist erstmal zweitrangig.

Mich persönlich hat es, inspiriert durch eine Reise vor ein paar Jahren, nach Irland verschlagen.

Vorbereitung

Zur Vorbereitung habe ich mir einige PJ-Berichte durchgelesen und mich für das Mayo General Hospital in Castlebar entschieden. Die Kommunikation per Mail mit der dortigen Ansprechpartnerin Clodagh Monaghan war unkompliziert, sie hat mir direkt einen *Offer Letter* mit allen Informationen und eine Liste mit Unterkünften in der Stadt zukommen lassen. In Castlebar, das zur Universität Galway gehört, sind die Gebühren für ausländische Studierende mit 37,50€/Woche im Vergleich zu anderen englischsprachigen Ländern recht niedrig. Das Geld muss innerhalb einer gewissen Zeit nach der Bewerbung überwiesen werden. Kurz vor Tertialbeginn sind noch Impfnachweise, ein MRSA-Abstrich, ein polizeiliches Führungszeugnis und ein Letter of Good Standing der Heimatuni einzureichen. Ich habe die Unterlagen per Post geschickt, Scans per Mail und die Originale bei Ankunft in Castlebar abzugeben reicht aber wohl auch.

Insgesamt war ich mit der Vorbereitung mit 1,5 Jahren vor Beginn sehr früh dran, dafür bin ich aber auch in meine Wunschabteilung (Allgemeinchirurgie) gekommen.

Angereist bin ich mit Ryanair von Köln nach Dublin, von wo aus ich den Zug nach Castlebar genommen habe.

Hierzu ein kleiner praktischer Hinweis: der Bus zwischen Flughafen und dem Bahnhof Heuston, Linie 747 Airlink Express, braucht angeblich 30 Minuten - erfahrungsgemäß beträgt die Fahrtzeit jedoch eher 45 bis 60 Minuten, da die komplette Dubliner Innenstadt abgefahren wird und dort das Verkehrsaufkommen sehr hoch sein kann.

Unterkunft

Gewohnt habe ich bei Margret und Jim, deren Haus ganz nah bei der Klinik liegt. Die Telefonnummer hatte ich von Clodagh's Liste mit Unterkünften. Ein Anruf zwei bis drei Monate vor Beginn des Tertials war zur Organisation ausreichend. Die meisten Unterkünfte liegen preislich bei circa 80€/Woche.

Generell habe ich gehört, dass man gerade in den Sommermonaten schonmal ein wenig länger braucht, um ein Zimmer zu finden. Anrufen ist immer besser als mailen, ich habe auf viele Mails einfach keine Antwort erhalten.

Praktikum

Was ich anfangs etwas unterschätzt hatte, war die Kleidungsordnung unter den irischen Ärztespersonal - auch die Studenten kleideten sich ziemlich schick. Deckt euch aber nicht unbedingt für viel Geld mit Business-Kleidung ein. In Castlebar gibt es viele Second-Hand-Shops (Oxfam und viele Charity-Shops), wo viele Blusen und Hemden für kleines Geld verkauft werden.

Im Hospital ist alles in Ärzte-Teams unter je einem Oberarzt organisiert, denen in der Aufnahme Patienten zugeordnet werden. Die Teams kümmern sich abwechselnd um die Notaufnahme und haben einmal in der Woche OP-Tag. Daraus ergab sich eine recht fixe Wochenstruktur: montags Ambulanz und OP-Planung, dienstags OP, mittwochs Colo- und Gastroskopien, donnerstags Verschiedenes und freitags arbeitet Prof. Barry, in dessen Team ich war, in der Uniklinik in Galway im Brustzentrum. Hin und wieder konnte man bei Interesse dorthin mitfahren.

Bei der Visite jeden Morgen sind wir über die verschiedenen Stationen zu unseren Patienten gegangen: diese sind, je nach Beschwerdebild, auf diversen Stationen verteilt. Manchmal gab es Blutentnahmen zu machen oder intravenöse Zugänge zu legen. Meines Empfindens nach wird in der medizinischen Ausbildung in Irland viel Wert auf die Theorie gelegt und die Praxis schließt sich erst später an. Beispielsweise haben auch die etwas erfahreneren Assistenzärzte am Tisch oft lediglich zugenäht oder gar nur beobachtet. Auch als Student hat man in Castlebar eine eher beobachtende Rolle. Man darf sich schon mal mit einwaschen und zunähen, wenn nicht schon zu viele Ärzte mit am Tisch stehen. Trotzdem: wer gern viel Chirurgie "machen" und am Tisch stehen möchte, sollte sich eher nicht nach Irland orientieren.

Jedoch wird man, wenn man Interesse zeigt, mit Fragen zu den Operationen und generellen medizinischen Themen bombardiert. Ich habe davon eine Menge theoretisches Wissen mitnehmen können. Durch die täglichen Visiten und durch die Tatsache, dass man die Patienten im Team auch betreut, wenn sie die Station wechseln, habe ich ausserdem viele Verläufe und Entwicklungen verschiedener Krankheitsbilder mitverfolgen können. Wie überall anders auch, hängt das, was man für sich mitnimmt, vom persönlichen Engagement ab. Wenn man mal nähen üben oder Patienten untersuchen oder bei einer ambulanten OP assistieren möchte, wird einem das sicher nicht verwehrt werden. Zeit zum lernen konnte ich mir grundsätzlich immer nehmen.

Gegenüber vom Krankenhaus gibt es die „Acadamy“, eine ehemalige Kirche, die für die Studierenden umgebaut wurde. Dort sitzen einige Mitarbeiter der Uni Galway, von denen man u.A. die Schlüsselkarte für die Acadamy bekommt. Es gibt außerdem Lernplätze, es finden Teachings statt und es gibt eine Küche, wo man mit anderen Studierenden sitzen und lunchen oder Tee trinken kann.

Tee bzw. Kaffee trinken ist generell ein elementarer Bestandteil des irischen Alltags und des Teambuildings!

Ich hätte mich mehr auf medizinische Fachbegriffe im Englischen vorbereiten können, das hätte mir einige Fragen erspart. Einen medical English Kurs würde ich zur Vorbereitung empfehlen.

Leben und Freizeit

Insgesamt habe ich die Iren als sehr herzliche und gelassene Menschen wahrgenommen. Als ausländische Studentin im Krankenhaus habe ich keine Probleme gehabt, Anschluss zu finden und auch in Geschäften oder bei anderen Alltagsbegegnungen findet sich immer Zeit für ein Pläuschen.

Bis ich das irische Englisch richtig verstanden habe, sind ein paar Wochen vergangen, lasst euch davon nicht entmutigen.

Im Allgemeinen habe ich die Iren als sehr freundlich, gelassen und gesellig erlebt. Man spricht sich mit Vornamen an und Zeit für einen kleinen Plausch findet sich eigentlich immer. Wie es typisch für viele Inseln ist, drehen sich die Uhren in Irland etwas langsamer, was ich sehr angenehm fand.

An Einkaufsmöglichkeiten bietet Castlebar alles, was man braucht.

In einem der vielen Pubs (z.B. Byrnes oder Bridge Street) ist immer Livemusik: je später der Abend wird, desto mehr Gäste bringen sich ins Musizieren ein und singen am Ende selbst.

Das öffentliche Verkehrsnetz ist nicht besonders gut ausgebaut, deswegen kann ich nur empfehlen, ein eigenes Auto mitzubringen falls man eines hat. Irland bietet unglaublich schöne Fleckchen und eine sehr vielseitige Landschaft, die man am besten mit dem PKW erreichen kann. Vom kleinen Flughafen Knock aus, den man in circa 40 Min mit einem Bus erreicht, kann man günstig Autos mieten.

Anerkennung

Zur Anerkennung beim Landesprüfungsamt in Nordrhein-Westfalen muss die auf deren Website zu findende „Bescheinigung über die praktische Ausbildung in der Krankenanstalt im Ausland - englisch“ von der Universität in Galway ausgefüllt werden -

Ansprechpartnerin hierfür ist ebenfalls Clodagh - und ausserdem vom betreuenden Arzt (bei mir der Consultant meines Teams, Prof. Barry) unterschrieben werden.

Fazit

Für mich war das Tertian in Castlebar ein absoluter Volltreffer und ich würde es jedem empfehlen, dem in einer Kleinstadt nicht die Decke auf den Kopf fällt. Wenn es um chirurgisch-praktische Tätigkeiten geht, hätte ich von einem Tertian in Deutschland wahrscheinlich mehr profitiert, in Castlebar hatte ich jedoch viel Zeit zum lernen und konnte selbst bestimmen, wie viel ich machen möchte.